

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 71 (1993)

Heft: 2

Rubrik: Leute wie wir : wenn die Musik der Seele Nahrung ist...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Musik der Seele Nahrung ist ...



Foto: es

Nein, begeistert war die Pianistin Elsbeth Heim (75) zuerst gar nicht, dass schon wieder über sie geschrieben werden sollte. Seit sie im vergangenen Jahr beim Wettbewerb «Kreatives Alter» einen Preis gewonnen hatte, klopften schon einige Journalisten bei ihr an und stahlen ihr kostbare Zeit, die sie lieber zum Üben oder zum Studium von Partituren verwendet hätte. Doch sie sagte zu, freundlich und entgegenkommend, wie es ihrer Art entspricht, und erzählte aus ihrem Leben.

Musik? Ja, aber ...

Elsbeth Heim wuchs in einem musikbegeisterten Elternhaus in St. Gallen auf. Der Vater, von Beruf Stickereifachmann, sang gern und gut Studentenlieder; die Mutter, ohne je eine Gesangsstunde bekommen zu haben, war eine ausgezeichnete Liedersängerin – zu ihren bevorzugten Komponisten gehörten Grieg und Schubert. Zum Entzücken von Elsbeth und ihrem Bruder brachte der Vater von einer Amerika-Reise ein Grammophon heim. «So einen Riesenkasten, wie das damals üblich war», lacht Elsbeth Heim, «wir hörten uns Platten von Caruso an, die mein Vater ebenfalls mitbrachte, und Jazzplatten, die man hier noch gar nicht kannte.»

Eine Kindergärtnerin sang und spielte mit der Vierjährigen, aber richtigen Klavierunterricht wollte ihr niemand geben; sie musste lange warten, bis sie Stunden nehmen konnte. Nicht immer sagte ihr der Unterricht zu, doch der Entschluss stand fest: Sie wollte Pianistin werden. Ja, sagte der Vater, aber zuerst etwas «Rechtes» als Rückhalt. Er schlug ein Jusstudium oder eine Handelsschule vor. Die Handelsschule, so überlegte das junge Mädchen blitzschnell, würde ihr mehr Zeit lassen für die Musik – der Entschluss war somit gefasst.

Nach dem Abschluss in St. Gallen ging sie zur sprachlichen Weiterbildung nach Lausanne. Dort verbrachte sie, wenn auch oft mit schlechtem Gewissen, mehr Zeit am Konservatorium als an der Schule. Der spezielle Einsatz bei einer Vortragsübung brachte ihr den ersten grossen Erfolg. Weil auch die Lehrer des Konservatoriums das Mädchen unter-

stützten, willigte der Vater ein, seine Tochter Musik studieren zu lassen. Mit dem Konzertdiplom, dem Diplôme de virtuosité, schloss sie ab.

Pianistin, Hausfrau und Mutter

In St. Gallen lernte sie den Dirigenten und Sänger Werner Heim kennen, die grosse Liebe ihres Lebens. «Ich hatte Glück, schon als ich meine Schriften in Lausanne zurückgab, bekam ich den ersten Schüler und ihm folgten bald andere», erinnert sie sich. Das junge Paar konnte den Zustupf durch Stundengeben wahrhaftig brauchen. Werner Heim war Dirigent des Kammerchors und ein gefragter Sänger. Viel Einsatz, viel Arbeit, doch das Einkommen blieb recht bescheiden und vor allem auch unregelmässig, denn der Krieg schränkte die Konzerttätigkeit erheblich ein, die Grenzen waren geschlossen.

Als Elsbeth Heim nach der Geburt des zweiten Sohnes während Jahren krank war und die Ärzte ihr sogar jede Möglichkeit, wieder Klavier spielen zu können, absprachen, kam zu den finanziellen Sorgen seelisches Leid. Aber die Liebe zur Musik war stärker als die Krankheit, nach vier Jahren begann Elsbeth Heim wieder zu spielen. Sie bekam sogar einen Lehrauftrag an der Kantonsschule (dem St. Galler Gymnasium) und konnte wieder zum Lebensunterhalt beitragen, denn es war wahrhaftig nicht immer leicht durchzukommen.

Erfolg in Amerika

Elsbeth Heims Interesse hatte seit jeher ganz besonders der zeitgenössischen Musik gegolten. Klar spielte sie Werke der grossen alten Meister, aber auf ihren Programmen standen immer auch moderne Kompositionen wie von Karlheinz Stockhausen, Hans Ulrich Lehmann und Rolf Urs Ringger, als diese Namen nur einigen Kennern vertraut waren. Als sich nach dem Krieg die Grenzen wieder öffneten und Elsbeth Heim zu Konzerten nach Amerika eingeladen wurde, freute



sich die Pianistin darauf, dem amerikanischen Publikum die heutigen Werke näherzubringen. Mit der Reise nach Amerika erfüllte sich ein Jugendtraum der Künstlerin. Seit ihr Vater die köstlichen Platten und das Grammophon heimgebracht hatte, wünschte sie sich, dieses Land kennenzulernen.

Das Konzert wurde ein grosser Erfolg, die ausgezeichneten Kritiken und das Bemühen, auch amerikanische Klavierwerke erklingen zu lassen, brachten neue Einladungen. Fünfmal war das Paar ge-

*Mit Konzentration und Begeisterung am Werk:
Elsbeth Heim an ihrem Flügel.*



Einen erfüllenden Teil des Lebensweges gemeinsam gegangen auch in der Musik: Elsbeth und Werner Heim.

meinsam in Amerika, dazu kamen Konzerte in Kanada. Die Pianistin folgte einer Einladung ans Trinity College in Dublin, spielte in Budapest und in Helsinki und im Schloss Leopoldskron bei Salzburg (ein Konzert, das zu den besonders kostbaren Erinnerungen zählt).

Allein

Im Jahr 1980 starb völlig unerwartet Werner Heim. Die Söhne standen der Mutter zwar liebevoll bei, den Schmerz musste sie aber allein tragen. Wegen einer gebrochenen Hand konnte sie dann monatelang nicht spielen, nicht üben, nicht unterrichten.

Langsam konnte sie nach der erzwungenen Ruhepause wieder beginnen. Tapfer ging sie allein auf Konzertreisen, stellte die Programme zusammen, nahm dankbar die Ratschläge ihres Bruders an, der ihre Liebe zur modernen Musik teilt. Siebenmal war sie allein in den Vereinigten Staaten, wo zum Glück immer Bekannte und befreundete Komponisten auf sie

warteten. Auch im vergangenen Herbst war Elsbeth Heim wieder in den Staaten.

Den eigenen Weg gehen

«Es wird im Klavierunterricht viel zu wenig zeitgenössische Musik gespielt», sagt die Künstlerin. «Man geht beziehungsweise spielt auf ausgefahrenen Wegen, dabei wäre es so wichtig, den Schülern Neues zu zeigen. Sicher wird Heutiges nie allen gefallen, aber man müsste sich damit auseinandersetzen, dann wächst auch das Verständnis. Wir sollten nicht bloss wissen, was heute erfunden wird, wir müssen auch wissen, was heute geschaffen wird.»

Vielleicht ist Elsbeth Heim deshalb so stark und im guten Sinn jung geblieben, weil sie sich dem Neuen immer wieder stellt, vorwärts geht, Herausforderungen annimmt.

«Wenn die Musik der Seele Nahrung ist, spielt weiter ...», heißt es in einer Komödie von Shakespeare. Elsbeth Heim tut es. *Elisabeth Schütt*